Predigt zu Apg 8, 26-39 - Mission

Einleitung

Ich freue mich sehr hier zu sein. Nicht nur heute und hier vorne. Sondern ich freue mich hier in Hessental zu wohnen und zu arbeiten. Ich will ein bisschen von mir erzählen, damit Sie einen Eindruck bekommen, wer ich bin. Ich heiße Nina Stubenrauch, ich bin 26 Jahre alt und komme aus dem Landkreis Heidenheim. Genauer gesagt aus Herbrechtingen. Wenn ich mich in meiner Freizeit nicht gerade mit Familie, Freunden oder meinem Partner treffe, schwimme ich gern, probiere allerlei Handarbeit, lese oder spaziere. Sie sind herzlich eingeladen, mal einen Spaziergang mit mir zu machen und mich näher kennenzulernen und ich lerne dadurch die besten Spaziergehstrecken Hessentals kennen. Schon seit ich mit 16 Jahren während eines Auslandsjahrs in Südafrika zum Glauben kam, war mir klar, dass ich diese Liebe, diese Hoffnung und diese Orientierung, die ich in Jesus gefunden habe, allen weitergeben will. Ich fand, dass muss jeder wissen, dass es da einen gibt, der dein bester Freund sein will. Ich war sehr schnell in der Gemeinde aktiv und als ich dann nach Deutschland kam, kam ich durch meinen Zwillingbruder in die Evangelische Brckengemeinde in Heidenheim. Dort habe ich dann auch bei verschiedenen Projekten in der Jugendarbeit mitgeholfen und einen 2-wöchigen Jugendgottesdienst geleitet. Nach meinem Abitur habe ich dort ein FSJ gemacht, in Verbindung mit dem CVJM und einer weiteren Jugendbewegung. Um mich dann beruflich für die Gemeindegarbeit ausbilden zu lassen, war ich die letzten Jahre an einer theologisch-pädagogischen Ausbildungsstätte, der Evangelischen Missionsschule in Unterweissach bei Backnang. Also nicht weit weg von hier.

Drei Dinge über mich haben mit der Geschichte zu tun, die wir heute in der Predigt anschauen wollen. 1. Ich komme aus Heidenheim – heißt ja Heimat der Heiden. Kommt noch von den Römern früher. In der Geschichte kommt ein Heide vor. 2. Ich stell mich in den Dienst Gottes. So ein Diener Gottes, ein Diakon, ist in unserer Story auch Hauptdarsteller. 3. Ich war an der Missionsschule. In unserer Geschichte geschieht Mission. Meine Eckdaten fassen die heutige Geschichte zusammen: Ein Diakon missioniert einen Heiden.

Predigttext

Schauen wir uns diese Geschichte in Auszügen an. Sie steht in der Apostelgeschichte, in Kapitel 8, in den Versen 26-39. (4min)

²⁶Philippus, der Diakon, dagegen erhielt vom Engel des Herrn den Auftrag: »Steh auf! Geh nach Süden zu der Straße, die von Jerusalem nach Gaza führt und menschenleer ist.« ²⁷Philippus stand auf und ging zur Straße. Dort war ein Mann aus Äthiopien unterwegs. Er war Eunuch und ein hoher Beamter am Hof der Königin von Äthiopien. Er war nach Jerusalem gekommen, um Gott anzubeten. ²⁸Jetzt war er auf der Rückreise. Er saß in seinem Wagen und las im Buch des Propheten Jesaja. ²⁹Der Heilige Geist sagte zu Philippus: »Geh hin und bleib in der Nähe des Wagens!« ³⁰Philippus lief hin und hrte, wie der Mann laut im Buch des Propheten Jesaja las. Philippus fragte: »Verstehst du eigentlich, was du da liest?« ³¹Der Äthiopier sagte: »Wie soll ich es verstehen, wenn mir niemand hilft?« Und er bat Philippus: »Steig ein und setz dich zu mir!« ³²An der Stelle, die er gerade las, stand eine Prophezeiung über

Jesus. ³⁴Der Äthiopier, fragte Philippus: »Bitte sag mir, von wem spricht der Prophet hier – von sich selbst oder von einem anderen?« ³⁵Da ergriff Philippus die Gelegenheit: Ausgehend von dem Wort aus Jesaja, verkündete er ihm die Gute Nachricht von Jesus. Auf dem weiteren Weg will der Äthiopier sich taufen lassen und Philippus tauft ihn. ³⁹Als sie aus dem Wasser herausstiegen, wurde Philippus vom Geist des Herrn fortgenommen. Der Eunuch sah ihn nicht mehr. Aber er setzte seinen Weg voller Freude fort. (6min)

In dieser Geschichte geschieht Mission. Darum soll es heute gehen, Mission, denn das ist meine Arbeit hier. Ich darf mich aufmachen zu jungen Erwachsenen, wie sich Philippus aufgemacht hat. Ich darf junge Erwachsene und ihr Leben kennenlernen und begleiten, wie Philippus eine Zeit im Wagen des Äthiopiens mitfuhr. Ich darf sie in Lebens- und Glaubensthemen unterstützen, so wie Philippus die Fragen des Äthiopiens beantwortet und ihm wie es so schön heißt: Ausgehend von dem Wort aus Jesaja, die Gute Nachricht von Jesus verkündete. So will ich auch sie mit Gott in Kontakt bringen und sie im Glauben ermutigen. Fazit, so auch der offizielle Titel meiner Arbeit: missionarische Quartiersarbeit mit Jungen Erwachsenen. Diese Geschichte ist für mich ein cooles Beispiel, wie das gehen kann und gibt mir hilfreiche Aspekte mit.

1. Gott führt Menschen zum Glauben.

In der Geschichte wird eines sehr deutlich: Gott wirkt. Dass der Äthiopier zum Glauben an Jesus findet, ist sein Wille und passiert aufgrund von Gottes Wirken. Es wird an mehreren Stellen deutlich, dass Philippus nicht aus seinem Willen heraus drauf los missioniert, sondern dass er von Gott geführt wird. Ein Engel sagt ihm, er solle auf diese verlassene Straße gehen. Gottes Geist sagte, er solle zu diesem Wagen gehen. Und der Geist Gottes nahm ihn von dieser Straße wieder weg, nachdem seine „Arbeit“ getan war. Ein Zeichen dafür, dass alles aufgrund von Gottes Wille geschieht.

Deshalb liegt der erste Fokus hier auf Gott. Es ist Gottes Mission. Die Missio Dei nennt man es auf Latein oder „theologisch“. Gott will Menschen erreichen. Gott will in Beziehung zu ihnen stehen, er will sie retten. Das ist seine Mission, sein Ziel. Er will mit Ihnen leben, er will mit den Menschen da draußen leben. Es ist SEIN Wunsch. Und er, bzw sein Heiliger Geist, ist es deshalb auch, der Menschen erreicht, ihnen ins Herz spricht, sie berührt. Er hat den Äthiopier im Herzen angesprochen, so sehr, dass es sein Herzenswunsch war, sogar eine weite Reise nach Jerusalem auf sich zu nehmen, um Gott näher zu kommen. Gott hat im nächsten Schritt hat zu Philippus gesprochen, dass er auf die verlassene Straße, zu diesem Wagen gehe. Er bringt Menschen zum Glauben. Nicht wir, weil wir mit Menschen reden oder Philippus mit dem Äthiopier geredet hat. Nicht wir überzeugen sie vom Glauben. Das sagt auch Paulus einmal im 1. Korintherbrief: Was meine Verkündigung kennzeichnete, waren nicht Überredungskunst und kluge Worte, es war das machtvolle Wirken von Gottes Geist. Denn euer Glaube sollte nicht auf Menschenweisheit gründen, sondern auf Gottes Kraft.

Das Fazit ist: Gott führt Menschen zum Glauben.

2. Gott führt Menschen zum Glauben – durch mich

Jetzt ist hier ja in der Geschichte aber der Äthiopier nicht durch einen Traum oder eine Eingebung zum Glauben gekommen. Er brauchte die Verkündigung, die Worte von Philippus, der ihm von Jesus erzählte. Wir haben den Missionsbefehl vorhin in der Schriftlesung gehört: Darum gehet hin und lehret alle Völker:[1] Taufet sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes 20 und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe. Philippus lebt den Missionsbefehl par excellence aus. Er folgt Gottes Auftrag. Nicht nur ihm, sondern uns allen, die wir hier sitzen, ist Mission aufgetragen. Vllt ist es auch einfach nicht so warm in den Kirchenbänken, damit wir es uns hier drin nicht bequem machen, sondern wieder raus gehen – zu den Menschen! Denn das ist unser Auftrag. Jesus sagt nicht: darum bleibt sitzen und lernet noch mehr was in der Bibel steht. Haltet ihr hier drin alles, was ich euch befohlen habe.

Also Ja, es ist Gottes Wunsch Menschen zu erreichen. Gott führt Menschen zum Glauben. Aber er macht es mit uns. Indem wir Menschen erreichen, erreicht er sie. Indem wir mit ihnen in Beziehung treten, ist er in Beziehung mit ihnen. Indem wir sie lieben, zeigt er ihnen seine Liebe. Indem wir ihnen von Jesus erzählen, glauben sie an ihn. Gott führt Menschen zum Glauben – durch mich. Gott führt Menschen zum Glauben – durch Sie, durch dich.

Wie kann das passieren? Wie benutzt Gott uns, um Menschen zum Glauben zu führen? Ich will von einer beispielhaften Begegnung letzte Woche erzählen.

3. Eine persönliche Begegnung

Da habe ich mich mit einer ehemaligen Freundin getroffen. Wir haben uns 9 Jahre nicht gesehen. Wir haben uns auf einem Dorffest in meiner Heimat überraschend und voller Freude gesehen und dort beschlossen, dass wir uns mal wieder treffen wollen. Ich hatte so ein Gefühl, dass Gott will, dass ich auf sie zugehe, so wie Philippus zu dem Äthiopier geht. Also hab ich sie letzte Woche eingeladen, spazieren zu gehen und danach einen Tee zu trinken. Wir haben erstmal so die harten Fakten abgeklopft, wo wohnst du, was arbeitest du, was ist passiert. Mich hat es einfach interessiert, wie es ihr geht. Sie erzählt, dass sie nicht weiß wo ihr Leben hingehen soll, was die Arbeit für einen Sinn hat. Und ich merke, dass sie nach Liebe sucht, in verschiedenen Beziehungen, die sie hatte und die scheiterten. Sie hat Fragen, so wie der Äthiopier Fragen hatte. Sie sucht nicht so aktiv nach Gott wie er, aber in meinem Kopf kommt bei ihren Fragen direkt Gott auf den Plan, weil für mich das die Antwort sowohl auf meine Sinnsuche, als auch auf mein Bedürfnis nach Liebe waren. Natürlich fragt sie mich auch, wie es mir so erging und ich erzähle ihr aus meinem Leben. Und da Gott eine große Rolle in meinem Leben spielt, habe ich erzählt, wie er in all dem vorkommt. Beruflich erzähle ich, warum ich in der Kirche arbeiten will: weil ich will, dass andere Menschen erleben, was ich durch Jesus erlebe: Kraft, Hoffnung, Orientierung fürs Leben. Ich erzähle davon, wie ich eine schwere gesundheitliche Zeit in der Ausbildung hatte und wie Gott mein einziger Verbündeter war und gnädig mit mir war. Bei ihm durfte ich Pause machen und sein, wenn ich bei anderen nur wertvoll war, wenn ich etwas leistete. Bei Gott bin ich genug. Gott liebt mich bedingungslos und das entlastet. Dass er bei mir ist, egal wie es mir geht, ermutigt mich.

Was würden Sie einer alten Freundin, einem Nachbarn, einer neuen Bekanntschaft erzählen, wenn sie die Möglichkeit haben von ihrem Glauben zu sprechen? Warum glauben Sie an Jesus, warum finden Sie Gott so toll und wo ist er ihnen begegnet und hat ihnen geholfen? Dafür will ich ihnen einen kurzen Moment zum Nachdenken einräumen.

Das zu wissen ist wichtig für Mission. Denn es ist das Was, Was sage ich denn? und das Warum des Ganzen? Warum will ich eigentlich, dass andere Menschen mit Jesus leben? Klar, wir haben vom Missionsbefehl gehört. Habe ich dazu noch einen eigenen Antrieb? Finde ich ein Leben mit Jesus gut und wichtig? Täte das meinem Gegenüber auch gut? Wenn ich die beste Botschaft der Welt habe, will ich sie weitergeben. Dazu muss man erstmal wissen, was diese Botschaft für einen selbst, denn zu der besten macht.

Während ich also von meinem Leben erzähle, hört sie gespannt zu und erzählt auch von anderen Freundinnen, die in der Kirche sind. Sie sagt aber, dass sie das alles voll verwirrend findet. Sie fragt: Verstehst du, was da in der Bibel steht? Ich bin ehrlich, ich verstehe einen Aufsatz von meinem Professor an der Uni besser als das, was da in der Bibel steht. Wie der Äthiopier hat sie Interesse an dem, wovon die Bibel spricht. Er fragt ja auch: Wie soll ich es verstehen? Und: von wem wird hier gesprochen? Er brauchte jemanden, der Jesus schon kennt und es ihm erklärt. Ihm erzählt Philippus ausgehend vom Wort aus Jesaja, die gute Nachricht von Jesus. Und ich erzählte meiner Freundin ausgehend von ihren Fragen, die gute Nachricht von Jesus.

Sie hatte viele Fragen zu Dreieinigkeit, Sünde und Regeln und ich hab ihr einfach geantwortet. Ich habe erklärt, dass Gott mit dem Menschen eine Beziehung haben will. Dass Jesus Gottes Sohn ist und die Trennung zwischen dem heiligen Gott und dem fehlerhaften Menschen aufgehoben hat. Dass Gottes Gebote zu befolgen keine Freiheitsberaubung ist, sondern der Weg zu einem guten Leben. Sie fragt immer wieder irgendwas nach und wir reden über unsere Gedanken und Erfahrungen. Und am Ende sagt sie: Ja Nina, so wie du das siehst, find ich das gut und so wie du das erklärst, versteh ich das auch endlich mal. Sie glaubt danach nicht an Jesus oder lässt sich gar taufen, so wie der Äthiopier, der war schon sehr fix in seinen Entscheidungen.

Schluss

Aber ich konnte ihr etwas von Jesus mitgeben und ich bete auch immer noch dafür, dass es sie im Herzen berührt. Denn ohne das Wirken Gottes ist mein Wirken wirkungslos. Ich kann so viel von Gott reden, wie ich will und stoße auf verschlossene Ohren und Herzen und nichts passiert. Und das passiert mir auch wirklich oft genug. Denn ohne das Wirken des Heiligen Geistes im Herzen dieses Menschen, bleibt mein Wirken, mein Wort wirkungslos. Denn Gott führt Menschen zum Glauben, nicht ich.

Aber Gott führt Menschen zum Glauben, indem ich mich von ihm benutzen lasse und z.B. dem Impuls folge mich mit einer ehemaligen Freundin zu treffen, und indem ich die Möglichkeiten nutze mal von meinem Glauben und wie ich Gott erlebe zu erzählen und nicht zu schweigen. Denn Gott führt Menschen zum Glauben – durch mich.